

Jaliah J.

Castillo Cartel

**Liebe war nie Teil des Deals
(Band 1)**

JALIAH J.

CASTILLO CARTEL

LIEBE WAR NIE
TEIL DES DEALS

DARK ROMANCE

VAJONA

*Für alle, die wissen, dass Verbotenes manchmal
am süßesten schmeckt.*

Hinweis

Dieses Buch enthält explizite erotische Szenen und zählt zum Genre des Mafiaromans, in dem kriminelle Machenschaften eine Rolle spielen.

Bitte beachte diese Inhalte, falls du empfindlich auf solche Themen reagierst.



Der Gerichtssaal ist gespenstisch still, während ich die Papiere vor mir auf den Tisch lege.

Alle Augen sind auf mich gerichtet, aber mein Herzschlag bleibt ruhig. Ich liebe dieses erfrischende Gefühl der Kontrolle, das mich in diesen Momenten durchflutet. Der Fall, an dem ich monatelang gearbeitet habe, neigt sich dem Ende zu.

Mein Blick gleitet noch einmal zu den beiden CEOs der Firma, die ich heute zerstören werde. Ein Kribbeln läuft mir den Nacken hinauf, und ich rüge mich selbst ein wenig. Okay, »zerstören« ist vielleicht etwas übertrieben, aber es wird sie meilenweit zurückwerfen. Ich lächle sie an. Mehr als einmal habe ich in den vergangenen Prozess-tagen die Blicke der beiden älteren Herren auf meinem Hintern gespürt. Wie die meisten Männer haben auch sie mich vermutlich unterschätzt, als sie mich am ersten Tag im Gericht gesehen haben. Spätestens heute werden sie eines Besseren belehrt.

Mir ist nicht entgangen, wie sie arrogant schmunzelnd die Aussagen der Angestellten und Zeugen hingenommen haben, in dem Glauben, dass ihre Macht

unaufhaltsam sei. Dieser Glaube hat sie auch hierher gebracht. Männer wie sie denken, sie könnten alles tun. Doch ich bin hier, um ihnen ihre Grenzen aufzuzeigen. Dieses Gefühl ist mit nichts zu vergleichen. Noch immer sehe ich ihnen in die Augen und nehme ihre selbstgefälligen Mienen in mich auf.

Ruhig drehe ich mich zu den achtzehn Geschworenen um.

»Meine Damen und Herren der Jury«, ein beruhigendes Lächeln legt sich auf meine Lippen, »wir alle wissen, dass sie genauso unruhig und nervös sind, wie die Angeklagten es eigentlich sein sollten.« Ich deute auf die beiden. »Was wir hier sehen, ist ein Paradebeispiel für das Versagen eines der größten Konzerne dieses Landes. Ein Unternehmen, das seine Macht missbraucht und seine kriminellen Machenschaften hinter einer Fassade aus Legalität und Manipulation versteckt.«

Ich lasse eine Pause entstehen, beobachte, wie die Verteidigung sich beschwert, und deute auf sie.

»Und was haben wir von der Verteidigung gehört?« Ich grinse selbstsicher. »Eine Ansammlung von Ausreden, Halbwahrheiten und der verzweifelten Hoffnung, dass wir alle glauben, unser eigenes System sei so einfach zu überlisten.«

Die Verteidigung fordert den Richter auf, ihrem Einspruch stattzugeben, doch ich wende mich ungerührt wieder der Jury zu.

»Die Wahrheit, meine Damen und Herren, ist nicht kompliziert. Sie haben es gesehen. Sie haben gehört, wie dieses Unternehmen mit Millionen von Leben spielt,

ohne jegliche Reue. Sie wissen, was zu tun ist. Sie wissen, was gerecht ist. Zeigen wir diesen Männern, dass sie damit nicht durchkommen.«

Dann bricht Chaos aus.

Die gegnerischen Anwälte springen auf, die Angeklagten beschweren sich lautstark, Stuhlbeine scharren über den Boden und das unruhige Gemurmel auf den Zuschauerrängen wird lauter.

Der Richter schlägt mit dem Hammer auf den Tisch und versucht, die Ordnung wiederherzustellen. Doch es dauert ein wenig, bis Ruhe einkehrt und die Geschworenen sich nach fast zwei Monaten Verhandlung zurückziehen.

In dieser Zeit setze ich mich zufrieden auf meinen Platz zurück. Die drei Ankläger, die die Sammelklage vertreten, die mein Büro angenommen hat, sehen unsicher zu mir. Doch ich deute ihnen mit den Händen beschwichtigend an, sich zu entspannen. Ich habe es in den Augen der Jury gesehen. Egal, wie sehr die Verteidigung versucht hat, alles zu verschleiern, die Geschworenen kennen die Wahrheit. Jemand verlässt den Saal, und sofort höre ich das Klicken der Kameras der wartenden Presse. Das wird ein aufregender Nachmittag. Eine zweistündige Pause wird angekündigt, danach wird das Urteil verkündet, sofern die Geschworenen bis dahin eine Entscheidung getroffen haben. Die Zuschauer im Saal erheben sich nach und nach und strömen hinaus. Alle ziehen sich in ihre zugewiesenen Räume im hinteren Teil des Gerichts zurück, um nicht an der wartenden Presse vorbei zu müssen. Ich deute meinen Zeugen an,

voranzugehen, und wende mich im nun fast leeren Saal Jake Barrot zu, der direkt hinter mir Platz genommen hat und jetzt in die Hände klatscht.

»Wie immer eine saubere Vorstellung. Du bist tödlich präzise mit deinen Recherchen und Argumenten und siehst dabei aus wie ein vertrauenswürdiger Engel. Wir brauchen dich unbedingt in der Staatsanwaltschaft.«

Seine Worte lassen ein warmes Kribbeln durch meine Brust fahren, doch das würde ich Jake niemals zeigen. Egal, wie oft ich es bereits gehört habe.

»Du weißt, dass ich das nicht ausgeschlossen habe, Jake. Doch noch ist es zu früh. Ich bin siebenundzwanzig. Ich arbeite erst seit zwei Jahren in meiner Kanzlei. Wenn ich noch ein paar Jahre Berufserfahrung gesammelt habe, können wir darüber sprechen.«

Jakes graue Augen mustern mich herausfordernd.

»Berufserfahrung? Madison, du hast gerade einen der besten Anwälte von Illinois an die Wand gespielt. Ich will gar nicht wissen, wie gut du in ein paar Jahren sein wirst.« Erneut schleicht sich bei seinen lobenden Worten ein Lächeln auf meine Lippen. Ich weiß sie zu schätzen.

Eine Frau kommt mit einer Essenslieferung durch den Saal und ich stehe auf. Mein Magen knurrt bereits. Ich muss dringend etwas essen, heute hatte ich erst einen Kaffee.

»Warten wir erst einmal ab, was passiert, und ob ich ihn wirklich geschlagen habe. Waren es nicht deine Worte, dass im Gerichtssaal nichts sicher sei?«

Er lehnt sich zurück, ein Schmunzeln zupft an seinen

Lippen. »Diese Theorie würde ich nach deinem Auftritt heute widerlegt sehen.«

Ich hoffe es. Wirklich.

Ich liebe meine Arbeit, alles daran. Die Macht, den Nervenkitzel, das strategische Aufbauen eines Falls, die Recherche. Man kämpft für diese Momente vor Gericht. Ich liebe all das. Am meisten liebe ich es, Menschen zu helfen, besonders jenen, die gerade all ihre Hoffnung in mich setzen. Es ist die Verantwortung, die einen antreibt und nicht zur Ruhe kommen lässt. Dann, in diesen Momenten, wenn man wirklich Erfolg hat, verspürt man dieses Gefühl von Zufriedenheit, das man sonst niemals verspürt. Einer meiner liebsten Professoren hat immer gesagt, dass jeder Fall für uns nur einer von vielen ist. Für die Menschen jedoch, die es betrifft, bedeutet dieser einzelne Fall oft alles. Manchmal sogar ihre gesamte Existenz, die einzige Chance auf Gerechtigkeit. Und das darf ich niemals vergessen.

Meine Kanzlei zählt zu den besten in Chicago. Wir haben mehrere Fachgebiete, vertreten Stars und Sternchen bei ihren Angelegenheiten, helfen den Söhnen reicher Unternehmerfamilien aus der Patsche. Doch hin und wieder bekommen wir auch solche Fälle. Sammelklagen gegen Unternehmen, die ihre Erfolge auf dem Rücken der Menschen aufbauen, die sich ohne uns nicht wehren könnten. Genau diese Arbeit liebe ich am meisten.

Während der Pause gelingt es mir, alle zu beruhigen, indem ich ihnen noch einmal erkläre, wie gut unsere Chancen stehen. Gleichzeitig bekomme ich telefonisch

bereits erste Informationen zu einem weiteren Fall, der auf mich wartet, doch ich lege mein Handy beiseite. Meine Konzentration bleibt weiter hier bei diesem Fall.

Bevor wir zurück in den Saal müssen, gehe ich noch einmal auf die Toilette. Ich kühle meinen Nacken, genieße den kurzen Moment der Ruhe, ziehe meinen Lipgloss nach und sehe mir im Spiegel selbst in die Augen.

Wie ein Engel.

Das höre ich schon mein Leben lang. Früher störten mich solche Worte. Wenn jemand sah, wie gut ich in der Schule war und wie ehrgeizig ich meine Ziele verfolgte, hörte ich immer denselben Satz: Aber du bist doch so hübsch, willst du nicht Cheerleaderin oder Model werden? Es war egal, wie gut meine Noten waren, wie perfekt ich meine Studiengänge absolvierte – die Leute sehen mich an, und alles, was zählt, ist mein Aussehen.

Während meiner gesamten Highschool-Zeit habe ich mich nie geschminkt und immer Jeans und einfache Shirts getragen, nur, um diesen Stempel loszuwerden. Doch trotz aller Bemühungen hat das nicht funktioniert. Erst in der Uni habe ich gelernt, beides zu genießen und es stattdessen für mich zu nutzen.

Ich streiche meine langen blonden Haare nach hinten und betrachte mich zufrieden. Auch heute trage ich kaum Make-up. Meine Gesichtszüge sind fein, meine Haut strahlt durch die gute Pflege, die ich seit meiner Jugend nutze. Meine Augen sind ozeanblau, umrahmt von dichten, langen schwarzen Wimpern, die ich meinem Vater verdanke. Meine herzförmigen Lippen und die Grübchen, die sich beim Lächeln auf meinen

Wangen bilden, habe ich von meiner Mutter. Sie war ein bekanntes Model, ihre Bilder hängen noch in ihrem Ankleidezimmer. Bis sie meinen Vater kennenlernte und drei Kinder bekam, hat sie die Laufstege der Welt erobert. Nach der Hochzeit hat sie nie wieder gearbeitet.

Mein Vater hat sich mit der Zeit zu einem der besten Ärzte Chicagos hochgearbeitet, während sie sich um uns gekümmert hat. Ich weiß, dass sie sich für mich einen ähnlichen Weg gewünscht hätte, einen wie ihren. Doch als ich mich weigerte, zum Cheerleader-Training zu gehen, und stattdessen lieber am Debattierkurs teilnahm, war ihr wohl klar, dass das nicht mein Weg sein würde.

Es klopft an der Tür.

»Es ist so weit.«

Wieder steigt dieses Kribbeln in meinen Nacken. Noch ein letzter Blick in den Spiegel, dann nehme ich meine Sachen und gehe zurück in den Gerichtssaal. Es zieht sich eine Weile, bis sich alle eingefunden haben und Ruhe eingekehrt ist, doch nach einer weiteren angespannten halben Stunde liest der Richter endlich die erlösenden Worte vor. Wir haben gewonnen. Daraufhin bricht das absolute Chaos los. Zuschauer umarmen sich erleichtert, die Angeklagten erheben wütend ihre Stimmen und der Richter mahnt zur Ruhe. Ich lächle in mich hinein, als die Presse in den Saal stürmt und die Ordner Mühe haben, alle zurückzuhalten. Jake steht grinsend auf und deutet mir an, dass wir telefonieren. Ich liebe meinen Job.



»Denn ich denke, uns allen sollte klar sein, dass man in einem Land wie unserem nicht mit Ungerechtigkeit davonkommt. Das lassen wir nicht zu!«

Ich sehe mich selbst auf dem großen Bildschirm im Besprechungsraum unserer Kanzlei und schiebe mir zufrieden mein Lieblingssushi in den Mund.

»Du hast sie alle in die Tasche gesteckt, Madison. Das war eine Meisterleistung.«

Ich nicke nur. Der scharfe, vertraute Geschmack des Triumphs liegt noch frisch auf meiner Zunge und ich genieße jede Sekunde davon. Zufrieden sehe ich von Ryan zu Michael und Ashley, mit denen zusammen ich in der Kanzlei arbeite.

»Ganz so schwierig war es nicht. Die beiden hatten einigen Dreck am Stecken ... aber danke.«

Ashley klagt mir ein Stück Nigiri und gießt uns allen noch mehr Champagner ein. »Der nächste Fall gehört wieder uns beiden, und ich freue mich jetzt schon darauf, den Männern der Matani-Gesellschaft so richtig in den Arsch zu treten. Ich habe extra mit Ryan die Scheidung von dem Traumpaar aus L. A. getauscht, das wird unser großer Fall dieses Jahr. Hast du bereits in die Unterlagen reingesesehen?«

Ashley und ich sind nicht nur Kolleginnen, sondern auch Freundinnen. Wir gehen regelmäßig zusammen joggen, trinken abends etwas in unserer Lieblingsbar und haben fast zeitgleich in der Kanzlei angefangen. Die toughe Rothaarige mit den vielen Sommersprossen ist genauso ehrgeizig wie ich und wir lieben es, mächtigen Männern so richtig einzuheizen.

»Noch nicht. In drei Wochen ist die endgültige Urteilsverkündung, bis dahin arbeite ich mich ein. Setz das erste Meeting kurz danach an. Ich kann es kaum erwarten. Das waren allerdings anstrengende Wochen. Ein paar Tage durchatmen hat sich jeder verdient, der an diesem Fall gearbeitet hat, danach legen wir los.«

Mein Blick gleitet zu Minas Tisch. Sie absolviert gerade neben ihrem Studium ein Praktikum bei uns, genau wie sechs andere, die uns hier unterstützen. Mina ist meine Assistentin, und ohne sie wäre ich ziemlich aufgeschmissen. Deshalb habe ich ihr heute und den Rest der Woche freigegeben, wir haben wirklich harte Tage hinter uns. Teilweise saßen wir bis zwei Uhr morgens im Büro, um bloß nichts zu übersehen. Jeder Fehler kann im Gerichtssaal tödlich sein, also machen wir keine.

»Das werden wir. Aber jetzt stoßen wir an.«

Noch einmal erheben wir die Gläser. Langsam senkt sich die Sonne. Durch die große Fensterfront hier oben im zehnten Stock unserer Kanzlei hat man einen atemberaubenden Blick darauf, wie Chicago Stück für Stück in die geheimnisvolle Dunkelheit der Nacht eintaucht. So anstrengend der Tag auch war, noch immer rauscht das Adrenalin durch meine Adern und ich fühle mich viel zu munter, um die Müdigkeit zuzulassen, die nach den letzten Wochen tief unter meiner Haut schlummert.

Wir sitzen eine Weile zusammen, besprechen anstehende Fälle und reden über die Richter, die diesen zugeteilt wurden. Erst als die letzte Flasche Champagner geleert und die Sushi-Kartons entsorgt sind,

verabschiedet sich Michael zu seinem Lebensgefährten, und Ashley eilt zu ihrem Zumba-Kurs.

Auch ich möchte eigentlich nur nach Hause, ein Bad nehmen und ein paar Tage durchschlafen. Doch der Blick, den Ryan mir vorhin zugeworfen hat, prophezeit, dass er mit mir allein sein möchte.

Ryan Stewart gehört die Kanzlei *Stewart & Partners*, eine der gefragtesten in Chicago und Umgebung. Mit seinen fünfunddreißig Jahren ist er bereits geschieden und ein äußerst attraktiver Mann. Es ist mir ein Jahr lang schwergefallen, der Anziehung zwischen uns zu widerstehen. Doch irgendwann, nach einer ausgelassenen Weihnachtsfeier, konnten wir ganz klischeehaft die Finger nicht voneinander lassen. Seitdem nutzen wir hin und wieder die Zeit, wenn wir das Büro für uns alleine haben. Mehr nicht. Zurzeit passt eine Beziehung nicht in mein Leben, gutem Sex mit Ryan bin ich allerdings nicht abgeneigt. Langsam ordne ich die letzten Unterlagen.

Ich lächle, als ich höre, wie er leise mein Büro betritt, seine Arme um mich legt und mit seinen Lippen über meinen Hals streift. Auch wenn ich weiß, dass er gerne mehr möchte, respektiert er meine Zurückhaltung in diesem Punkt. Das macht das Ganze wundervoll entspannt. Er wollte mich schon oft mit in den Urlaub nehmen oder zum Essen einladen. Doch obwohl ich der Anziehungskraft zwischen uns nicht ganz entkommen kann, ziehe ich hier eine Grenze.

Ich stehe genau da, wo ich immer sein wollte. Ich brauche keinen Mann, der mich vom Kurs abbringt. Nicht jetzt, nicht in dieser Phase meines Lebens.

»Ich bin stolz auf dich. Du hast es wieder einmal allen gezeigt. Als du damals mit deinen Unterlagen in mein Büro gekommen bist, wusste ich, dass ich eine Kämpferin vor mir habe. Und jetzt sieh dich an.«

Ich spüre seine Brust an meinem Rücken und eine gewisse Härte an meinem Hintern, die mich schmunzeln lässt.

»Nur das hast du gedacht?«

Ihm entfährt ein leises Lachen, während er mit seinen Bartstoppeln über meinen Hals streicht.

»Als ich dich eingestellt habe, war ich von deiner Intelligenz und Schönheit fasziniert. Doch kurz danach habe ich mir fast täglich vorgestellt, wie ich dich hier auf dem Tisch nehme, wie du stöhnend unter mir liegst und ganz mir gehörst.«

Seine Hand legt sich um meinen Hals, und er zieht mich enger an sich. Langsam gleitet er mit der anderen Hand über meine Bluse, öffnet genüsslich die Knöpfe und wandert tiefer.

»All das wollte ich immer.«

Seine dunkle Stimme lässt mich die Augen schließen. Mit den Fingern befreit er meine Brüste aus dem BH. Ich seufze leise auf, als er meine empfindlichen Brustwarzen reizt. Genüsslich gleitet er mit seinen Lippen über meine Schulter, wickelt sich meine langen Haare um die Hand und zieht sie sanft nach hinten, um meinen Hals besser erreichen zu können.

»Du hast keine Ahnung, wie es sich anfühlt, zuzusehen, wie du jeden um dich herum in den Boden stampfst. Und zu wissen, dass du ein paar Stunden

später unter mir liegst und ich der Einzige bin, der dich zähmen kann.«

Ich muss leise lachen. Doch das vergeht mir, als er mit seiner Hand weiter wandert, meinen Rock hochschiebt, mit dem Daumen über die Innenseite meines Oberschenkels streicht und meinen Slip mit einer schnellen Bewegung herunterzieht.

Heute verlieren wir offenbar keine Zeit.

Der Sex zwischen uns stimmt immer, mal genießen wir ihn, mal halten wir uns nicht zurück. Ich mag beides. Ich neige den Kopf nach hinten, sodass Ryan verlangend meinen Mund in Besitz nehmen kann, während er seine Finger in meine Spalte gleiten lässt.

Ein leises Murmeln entweicht ihm an meinen Lippen, als er spürt, wie bereit ich bin. Er verreibt meine Nase, schiebt zwei Finger in mich und treibt mich so lange in den Wahnsinn, bis ich es nicht mehr aushalte, keuchend den Kuss unterbreche, mich zu ihm umdrehe und mich auf dem Schreibtisch zurücklehne.

»Genau so.« Er lächelt träge. Meine Bewegung bringt ihn dazu, seine Finger aus mir zu ziehen, nur um seinen Mund dorthin zu führen. Er neckt mich, lässt seine Zunge kreisen und schiebt erneut seine Finger in mich hinein.

Verdammt. Ich schließe die Augen und stöhne auf.

Was für ein Abschluss dieses Tages.

Die Lust vernebelt meine Sinne, ich dränge mich ihm entgegen, jage dem Höhepunkt nach, der auf mich zukommt, mit jedem Stoß seiner Finger, jeder Berührung seiner Zunge. Ryan lässt mich an seinem Mund kommen.

Alle Last fällt von mir ab, als er meine Beine spreizt und mich weiter treibt, bis er aufsteht, seine Hose aufmacht, sich ein Kondom überzieht und mich mit einem schnellen kräftigen Stoß komplett ausfüllt.

Wir beide stöhnen auf.

Irgendwo neben mir klingelt mein Handy, doch ich ignoriere es. Ich gebe mich Ryan hin, seinem verlangenden Blick und seinen tiefen Stößen. Er beugt sich über mich, verwöhnt meine Brüste und stößt immer fester zu.

Tiefer. Schneller.

Meine Hände krallen sich in seinen Rücken. Wir sind nur noch ein Gemenge aus Küssen, Stöhnen, Händen und Lippen, die alles erkunden, was vor ihnen liegt. Wenige Minuten später schafft Ryan es, mich erneut über die Klippe zu katapultieren. Kurz darauf erlöst er sich mit einem tiefen, befreienden Geräusch ebenfalls.

Es dauert einen Moment, bis ich wieder ganz da bin.

Mein Kopf summt, vom Champagner, vom Erfolg und vom guten Sex.

Ryan lächelt, zieht mich an sich, küsst mich sanft. »Das war gut ... entschuldige, ich war gierig, lass uns ...«

Erneut klingelt mein Handy. Ich sehe auf die Uhr hinter uns.

Es ist nach zehn.

Ryan deutet meinen Blick, greift neben uns und reicht mir das Handy. Irritiert sehe ich, dass meine Mom anruft.

Mein Blick gleitet verwundert erneut zur Uhr.

So spät ruft sie sonst nie an. Sie müsste schon seit einer

Stunde im Bett liegen. Sie hat uns immer gepredigt, dass genug Schlaf der Schlüssel zur ewigen Jugend ist, und hält sich akribisch an ihre selbst aufgestellten Regeln.

Ein ungutes Gefühl breitet sich in mir aus, während ich den Anruf annehme.



Nachdem ich mein Auto am Eingang des großen Anwesens meiner Eltern geparkt habe, bleibe ich einen Moment sitzen.

Hier habe ich meine gesamte Kindheit verbracht, und ich habe es geliebt.

Mein Blick gleitet über den perfekt gestutzten Rasen, die akkurat getrimmten Hecken und Blumenbeete, die farblich exakt auf den beginnenden Frühling eingestimmt sind.

So war es hier schon immer.

Meine Mutter liebt es, unser Haus und unser Grundstück bis ins kleinste Detail herzurichten. Zu Weihnachten, zu Ostern, zu Halloween, im Grunde findet sie immer ein passendes Thema.

Anstatt wie mein Bruder, dessen schwarzer SUV genau vor der Einfahrt steht, ganz nach oben zu fahren, halte ich weiter unten an, um den Weg hinauf laufen zu können. So wie ich es früher getan habe, wenn ich von der Schule nach Hause gekommen bin. Es zieht mich direkt in diese unbeschwerte Zeit zurück.

Auch wenn ich mehr als zufrieden mit meinem Leben

bin, liebe ich es, für einen Moment in diese Zeit zurückkehren zu können. Damals dachte ich, das sei meine härteste Zeit, und wenn ich die Schulzeit überlebt habe, würde alles viel leichter werden. Doch seit dem Studium und meinen zahlreichen Kämpfen vor Gericht weiß ich diese unbeschwerte Zeit zu schätzen und suhle mich jedes Mal, wenn ich hier bin, allzu gern in diesen Erinnerungen.

Ich steige aus, lasse mir Zeit, den Weg nach oben zu laufen, und genieße die warme Nachmittagsluft. Bereits hier draußen nehme ich den Duft des Barbecues wahr, das mein Vater meistens veranstaltet, wenn wir alle zu Besuch kommen. Das große, charmante Landhaus mit seinen hohen, glänzenden Fenstern ist eine wahre Augenweide. In dieser Gegend gibt es viele beeindruckende Häuser, aber selbst hier sticht unseres hervor.

Mein Blick fällt auf zwei weitere Wagen, die in der Einfahrt parken. Dass meine Tanten und Onkel heute hier sind, erinnert mich wieder an den Grund dieses Treffens. Hinter der eleganten Fassade unseres Hauses liegt nicht nur meine Kindheit, sondern auch immer gewisse Erwartungen, die nicht sichtbar, aber stets vorhanden sind.

Wie gewöhnlich halte ich meine Hand an den Sicherheits-Scan an der Tür und sie öffnet sich. Mein Vater hat die verrücktesten Sicherheitstools einbauen lassen und mir sind deswegen schon einige Missgeschicke passiert. Einmal kam ich völlig übermüdet und verschlafen von einer viel zu langen Lernnacht in der Bibliothek zurück und wollte ein paar meiner alten Schulbücher holen,

während meine Eltern in Hawaii Urlaub gemacht haben. Das Ende vom Lied war, dass ich einen Alarm ausgelöst habe und einen Großeinsatz der Polizei. Seitdem bin ich immer vorsichtig, mit diesem Scan allerdings komme ich immerhin ins Haus, ohne dass die vielen Sirenen losgehen, die hier überall angebracht sind.

Meine Eltern waren damals nicht einmal sauer auf mich. Ehrlich gesagt kann ich mich nicht daran erinnern, dass sie das jemals waren. Brennan, mein älterer Bruder, der inzwischen zusammen mit unserem Vater eine kleine Privatklinik hier in Chicago führt, und ich waren vermutlich einfach die perfekten Kinder. Natürlich haben wir mal Blödsinn gemacht, sind zu spät gekommen, waren zu betrunken, aber alles immer im Rahmen. Wir wussten beide schon früh, was wir wollten. Und selbst als ich einen anderen Weg eingeschlagen habe, als meine Eltern es sich für mich gewünscht hatten, waren sie immer stolz auf mich und haben es mich wissen lassen. Nur Hazel, unsere jüngere Schwester, ist so ganz ... anders.

Sie hat schon von klein auf gegen alles rebelliert, was ihr gesagt wurde, trotzdem war sie immer unser aller Liebling. Vielleicht auch genau deswegen. Sie war unsere kleine Prinzessin, und ich habe es geliebt, dass sie anders ist und versucht, sie in allem zu unterstützen, auch wenn ich und die anderen Mitglieder der Familie dabei oft an unsere Grenzen gestoßen sind.

Im Eingangsbereich unseres Hauses sehe ich auf den bunten Blumenstrauß, der aus mindestens acht normalen Sträußen bestehen muss. Ich seufze leise auf, als ich auf

das Bild auf der Kommode blicke, die hier ebenfalls steht. Es zeigt Brennan, Hazel und mich. Hazel sitzt in der Mitte und zieht uns beide an sich. Wir sind schon halbe Teenager, sie strahlt mit frisch ausgefallenen Milchzähnen in die Kamera. Mittlerweile ist Brennan neunundzwanzig, ich bin gerade siebenundzwanzig geworden und Hazel ist zweiundzwanzig. Die Zeit auf dem Bild kommt mir ewig her vor.

Langsam streife ich mir die Schuhe von den Füßen und meine Finger streichen über das Bild. »Was hast du wieder angestellt?«

Direkt über der Kommode hängt eines von Hazels Bildern. Sie ist die Künstlerin in der Familie, sie malt, sie tanzt und sie singt. Ständig schlägt sie einen neuen Weg ein, doch bisher hat sie keinen gefunden, den sie wirklich bis zum Ende gehen möchte.

Einen Moment bleibe ich stehen und betrachte das Bild. Es ist nach einer Trennung entstanden, die sie damals ziemlich runtergezogen hat. Genauso schnell, wie sie sich für eine neue Leidenschaft begeistert, verliebt sie sich auch in einen neuen Mann. Sie leidet ständig an gebrochenem Herzen. Einer ihrer Ex-Freunde hat sogar einmal eines Nachts die Klinik meines Vaters ausgeraubt. Es gab schon oft Ärger mit Hazel, meine Eltern zeigen offen, dass sie den Weg, den ihre jüngste Tochter geht, nicht billigen, was aber nicht heißt, dass sie nicht immer für sie da sind.

Gerade hatte sie nach einem erfolglosen Versuch mit Yogastunden an ungewöhnlichen Orten in ganz Amerika einen absoluten Tiefpunkt. Der Typ, mit dem sie das

zusammen aufgezogen hat, ist mit ihrem Van abgehauen und Brennan und ich haben sie betrunken aus Iowa abgeholt.

Mein Vater und Brennan machen sich Sorgen wegen ihres Alkoholkonsums, auch weil sie immer mal wieder zu irgendwelchen Pillen greift und raucht.

Mein Blick gleitet über die ungleichmäßigen Linien und ein Lächeln zupft an meinen Lippen. Vermutlich war sie bei diesem Meisterwerk auch nicht ganz nüchtern.

Als Schwester habe ich ein anderes Verhältnis zu ihr. Sie ruft meistens mich an, wenn sie in echten Schwierigkeiten steckt. Aber ich vertraue darauf, dass sie ihr Leben trotz allem, was schiefläuft, im Griff hat. Dennoch war auch ich begeistert von der Idee, dass sie eine Erholungsklinik in Veracruz in Mexiko besuchen und sich eine Auszeit nehmen soll.

Wir dachten wirklich, das wäre das Beste für Hazel in ihrer Situation. Und auch sie schien begeistert zu sein. Sie ist nun seit drei Wochen dort und sollte weitere drei Wochen bleiben. Die Bilder, die sie mir geschickt haben, haben mir gezeigt, dass es ihr gut geht und sie Spaß hat, aber der Anruf meiner Mutter gestern bedeutet, dass es offensichtlich nicht so ist.

»Madison, bist du das?« Die Stimme meiner Mutter dringt zu mir und ich folge ihr durch den Wohnraum in den Garten, wo mich das vertraute Bild meines Bruders und meines Vaters hinterm Grill erwartet.

Meine Mutter begrüßt mich mit einem Lächeln, das genauso perfekt ist wie alles andere in diesem Haus. Ihre blonden Locken fallen in sanften Wellen über ihre Schul-

tern, und ihr Make-up ist wie immer tadellos. Brennan und ich haben ihre blonden Haare, Hazel hat die braunen Locken unseres Vaters geerbt. Neben meiner Mutter sitzt ihre Schwester mit ihrem Mann, beide strahlen mich liebevoll an.

Wir haben oft den Sommer in Europa zusammen verbracht. Mein Onkel ist einer der größten Immobilienmakler in der Gegend und meine Tante hat nie gearbeitet.

»Da bist du ja, Schatz. Sieh mal, auch Travor und Macy sind da. Sie waren in der Stadt und sind bei diesem Notfall natürlich sofort hergekommen.«

Ich begrüße meine Mutter, meine Tante und meinen Onkel mit einem Kuss und auch den Bruder meines Vaters, Travor und seine Frau. Danach gehe ich zum Grill, wo Brennan mich in seinen Arm zieht und an sich drückt.

»Es gibt keinen Notfall, Mama. Du musst dich nur wieder beruhigen«, erklärt mein Bruder.

Mein Vater küsst meine Wange und schaut wieder auf das Fleisch auf dem Grillrost.

Er schweigt. Das ist nie ein gutes Zeichen.

»Komm, setz dich«, sagt meine Mutter und deutet auf den Stuhl neben sich an dem bereits mit Salaten, frischem Brot, Maiskolben und anderen Leckereien gedeckten Tisch.

»Wie läuft es in der Kanzlei, Madison? Ich habe dein Schlussplädoyer im Fernsehen gesehen, denen hast du es ganz schön gezeigt. Was ist dein nächster Fall?« Meine Tante legt ihre Hand auf meine und ich nehme das Glas Limonade, das meine Mutter mir eingegossen hat.

Sie deutet auf mein Kleid und meinen Blazer. »Sind die neu? Das passt perfekt zur Jahreszeit.«

Das soll also der Notfall sein? Am liebsten würde ich laut seufzen, aber ich versuche zu lächeln. »Das ist alles neu und ja, das war tatsächlich nicht so einfach. Aber am Ende haben wir es geschafft, die beiden dranzukriegen. Wie sagt mein Vater immer? Die eigene Überheblichkeit bringt einen irgendwann selbst zu Fall.«

Mein Onkel lacht. »Das stimmt, das hat schon unser Vater immer gesagt.« Er setzt an, etwas zu fragen, allerdings komme ich ihm zuvor und sehe meiner Mutter in die Augen.

»Mama, was ist los? Du hast mich sicherlich nicht einfach so hergerufen? Was ist mit Hazel? Sag nicht, sie hat ihren Aufenthalt in Veracruz abgebrochen. Ich dachte, ihr gefällt es dort? Sie hat mir noch vor einigen Tagen Bilder geschickt ...«

Die Augen meiner Mutter weiten sich. »Hat sie das? Was für Bilder? Was macht sie darauf?«

Die Besorgnis in ihrer Stimme lässt mich aufhorchen. »Sie war in einem Club oder so. Ich hatte mich gewundert, dass sie nachts unterwegs ist, aber sie ist ja keine Gefangene in der Klinik und ... Was ist denn passiert?«

Auch wenn ich die Anspannung meiner Mutter bemerke, versuche ich, ruhig zu bleiben. Es ist nicht das erste Mal, dass wir uns wegen Hazel beratschlagen, und meistens finden wir alle gemeinsam eine Lösung, die ihr weiterhilft. Zumindest bis zum nächsten Mal.

»Nein, das ist sie nicht. Sie hat uns schon vor einer Woche eine Nachricht geschickt, dass sie nicht mehr in

der Klinik ist. Sie hat erklärt, dass sie es dort nicht mehr aushält, Verschiedenes zu regeln hat und sich meldet, sobald sie weiß, wie es weitergeht.«

Meine Mutter schluchzt auf und wischt sich einige Tränen weg.

Meine Tante und ich legen beide den Arm um sie und ich spüre Wut in mir hochkommen. Ich liebe Hazel, aber irgendwann muss sie ihr Leben doch mal in den Griff bekommen.

»Dann ist sie zurück in Chicago?«

Meine Mutter schüttelt den Kopf. »Nein, das ist es ja. Dass sie ihren Aufenthalt in der Klinik abbricht, ist die eine Sache. Aber Papa und ich haben sie angerufen, sie beschworen, zurückzukommen, ihr Nachrichten geschrieben, doch sie hat kaum oder gar nicht geantwortet. Vor zwei Tagen kam die letzte Nachricht. Dass sie ihr Leben in den Griff bekommen wird und sich meldet, sobald sie uns das beweisen kann. Wir sollen ihr Zeit geben. Seitdem ist ihr Handy ausgeschaltet.«

Meine Mutter sieht mir in die Augen.

Es fällt mir nicht leicht, sie so besorgt zu sehen, aber wir alle wissen, dass all das nicht unbedingt etwas bedeuten muss. Nicht bei Hazel.

»Das muss nichts heißen, Mama, das weißt du. Es ist auch nicht das erste Mal, dass sie für eine Weile untergetaucht ist. Warten wir ab. Sie meldet sich. Da bin ich mir ganz sicher.«

Brennan hebt sein Bier. »Sag ich doch, du machst dir unnötige Sorgen. Und dafür werde ich ihr dieses Mal die Ohren langziehen. Wenn sie zurück ist, wird sie bei uns

einen Job anfangen und ich werde sie mal ein wenig in die normale Welt bringen. Lass sie sich davor noch ein paar Tage austoben.«

Mein Vater neben ihm brummt nur wütend vor sich hin. Wir haben wirklich schon fast alles probiert, mein Bruder und ich würden sie aber niemals aufgeben.

»Ich denke, Brennan hat recht. Warten wir ein paar Tage, und dann ist sie wieder da.« Auch meine Tante stimmt Brennan zu.

Meine Mutter greift nach einer Serviette. »Sie ist in Mexiko. Sie hat ihr Handy ausgeschaltet und niemand weiß, wo sie steckt. Natürlich mache ich mir da Gedanken.«

Mein Vater bringt den ersten Teller mit Fleisch zu uns an den Tisch und ich fordere meine Mutter auf, sich etwas zu nehmen.

»Das verstehen wir alle. Aber das brauchst du nicht.« Ich greife nach der Hand meiner Mutter und unterdrücke das ungute Gefühl, das sich in meinem Magen ausbreitet. Bisher waren wir immer in der Nähe, um einzugreifen, wenn etwas passiert ist. Die Tatsache, dass sie gerade in Mexiko ist, lässt auch mich unruhig werden, doch das würde ich meiner Mutter niemals zeigen.

Den Rest des Nachmittags spiele ich die Sorgen meiner Mutter herunter. Wenn ich ihr zeigen würde, dass auch ich wegen Hazel ein ungutes Gefühl im Bauch habe, würde sie komplett durchdrehen. Wir lenken meine Mutter so gut es geht ab und einigen uns darauf, ein paar Tage zu warten, bevor wir etwas unternehmen. Ich nehme mein Handy und schreibe Hazel, dann stecke ich

es wieder weg und bleibe bis zum späten Abend bei meinen Eltern. Wir spielen Karten, unterhalten uns über die Pläne für den Sommer, über anstehende Familienfeste, und für eine Weile gelingt es uns allen, die Sorgen um Hazel beiseitezuschieben.

Zumindest fast allen.

Mein Vater schweigt. Er redet kaum an diesem Abend, und das zeigt, dass er sich genau solche Gedanken wie meine Mutter macht, auch wenn er es nicht sagt. Jedes Mal, wenn ich meine Mutter ansehe, bemerke ich die Angst in ihren Augen und die Tränen, die sie zurückhält.

Wie so oft bin ich die Letzte, die das Haus meiner Eltern verlässt. Meine Mutter bringt mich zur Tür und hält mich am Arm zurück.

»Madison, ich weiß, dass du die Beste bist im Recherchieren, das warst du schon immer. Ich spüre, dass etwas nicht stimmt. Ich glaube, da ist mehr. Etwas, das sie uns nicht sagen kann, oder nicht sagen will. Ich weiß es nicht, es ist nur dieses ungute Gefühl, das ich nicht abstellen kann.«

Die Sorge in ihrer Stimme ist nicht zu überhören. »Ich werde versuchen, etwas herauszufinden. Aber vergiss bitte nicht, dass sie nicht zum ersten Mal abgetaucht ist, okay?« Um sie noch einmal zu beruhigen, nehme ich sie in den Arm. »Ich melde mich. Schlaf jetzt und rede mit Papa. Er soll nicht immer alles mit sich selbst ausmachen, das ist nicht gesund.«

Sie nickt und ich drücke ihr einen Kuss auf die Wange.

Auf dem Weg zurück zu meinem Auto hole ich das Handy wieder hervor und prüfe, ob meine Schwester mir

geantwortet hat. Sie hat die Nachricht noch nicht einmal gelesen.

Ich steige in den Wagen und rufe sie an, doch der Anruf wird direkt an die Voicemail weitergeleitet. Das Handy ist wirklich ausgeschaltet.

Wütend atme ich aus und betrachte ihr Profilbild, das Hazel und mich in Sommerkleidern auf dem letzten Geburtstag meiner Mutter zeigt.

»Mexiko? Echt jetzt?«